

V. Predigt.

Jesus wird von Juda verrathen.

Text: Joh. 13, 21/30.

Da Jesus solches gesagt hatte, war er betrübt im Geist, und zeugete, und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, einer unter euch wird mich verrathen. Da sahen sich die Jünger unter einander an, und ward ihnen bange, von welchem er redete. Es war aber einer unter seiner Jüngern, der zu Tische saß an der Brust Jesu, welchen Jesus lieb hatte, den winkte Simon Petrus, daß er forschen sollte, wer es wäre, von dem er sagte. Derselbige legte sich an die Brust Jesu, und sprach zu ihm: Herr, wer ist's? Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche, und gebe. Und er tauchte den Bissen ein, und gab ihn Juda Simonis Ischarioth. Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihm. Da sprach Jesus zu ihm: Was du thust, das thue bald. Dasselbige aber wußte niemand über dem Tische, worzu Er ihm sagte. Etliche meyneten, die weil Judas den Beutel hatte, Jesus sprach zu ihm: Kauffe, was uns noth ist auf das Fest: oder, daß er den Armen etwas gäbe. Da er nun den Bissen genommen hatte, gieng er sobald hinaus: Und es war Nacht.

Matth. 26, 14/16. Marc. 14, 10. II. Luc. 22, 4.5.

Und Judas Ischarioth, einer von den Zwölfen, gieng hin, und redete mit den Hohenpriestern und Hauptleuten, und sprach: Was wolt ihr mir geben? ich will ihn euch verrathen. Da sie das hörten, wurden sie froh, und boten ihm dreyßig Silberlinge. Und von dem an suchte er Gelegenheit, wie er ihn verriethe, überantwortete, ohne Rumor.

Matth. 26, 21/25. Marc. 14, 18/21. Luc. 22, 21/23.

Und als sie zu Tische saßen, und assen, sprach Jesus: Wahrlich ich sage euch, einer unter euch, der mit mir isset, wird mich verrathen. Siehe, die Hand meines Verräthers ist mit mir über Tische. Und sie wurden sehr

betrübt, und fiengen an zu fragen unter sich selbst, welcher es doch wäre unter ihnen, der das thun würde; und sagten zu ihm, einer nach dem andern: Herr, bin ichs? und der ander: Bin ichs? Er antwortete und sprach: Der mit der Hand mit mir in die Schüssel taucher, der wird mich verrathen. Zwar des Menschen Sohn gehet hin, wie von ihm geschrieben stehet; doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird, es wäre ihm besser, daß derselbe Mensch noch nie gebohren wäre. Da antwortete Judas, der ihn verrieth, und sprach: Bin ichs, Rabbi? Er sprach zu ihm: Du sagst.

Matth. 26, 47:50. Marc. 14, 43:45. Luc. 22, 47:48.
Joh. 18, 3.

Und alsbald, da er noch (nach dem Gebets-Kampf am Gelberg im Garten) redete, siehe, Judas, der Zwölfen einer, da er nun zu sich hatte genommen die Schaar, und der Hohenpriester und Pharisaer Diener, kam herzu, gieng vor ihnen her und eine grosse Schaar mit ihm, mit Fackeln und Lampen, mit Schwerdtern und Stangen. Und der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben, und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's, den greiffet, und führet ihn gewiß. Und Judas nahete sich zu Jesu, ihn zu küssen, und trat zu ihm, und sprach: Begrüsset seyst Du, Rabbi! und küßete ihn. Jesus aber sprach zu ihm: Mein Freund, warum bist du kommen? Juda, verräthest du des Menschen Sohn mit einem Kuss?

Matth. 27, 3:10.

Da das sahe Judas, der ihn verrathen hatte, daß er zum Tode verdammet war, gereuete es ihn, und brachte herwieder die dreyßig Silberlinge den Hohenpriestern und den Ältesten; Und sprach: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Sie sprachen: Was gehet uns das an? Da siehe du zu. Und er warf die Silberlinge in den Tempel, hub sich davon, gieng hin und erhenkte sich selbst. Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge, und sprachen: Es taugt nicht, daß wir sie in den Gottes-Kasten legen, denn es ist Blutgeld.

geld. Sie hielten aber einen Rath, und kauften einen Töpfers-Acker darum, zum Begräbniß der Pilger. Daher ist derselbige Acker genennet der Blut-Acker, bis auf den heutigen Tag. Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Sie haben genommen dreyßig Silberling, damit bezahlet ward der Verkaufere, welchen sie kauften von den Kindern Israel; und haben sie gegeben um einen Töpfers-Acker, als mir der Herr befohlen hat.

Eingang.

Jacobus schreibt: (Cap. I. v. 14, 15.) Ein Jeglicher wird versaget, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Danach, wann die Lust empfangen hat, gebietet sie die Sünde aber, wann sie vollendet ist, gebietet sie den Tod. Der Apostel will hiemit lehren, wie es zugehe, daß man in die Sünde, und durch dieselbe ins Verderben gerathe? Er zeigt davon drey Stufen an, wie es von der ersten Versuchung an bey einem Menschen immer weiter komme, bis die Sünde in ihm mächtig wird, daß er eine Frevel-That begehret, und sich dadurch in den Tod, das ist, in alles Verderben, stürzt. Davon haben wir das umständlichste und bedenklichste Exempel in der Passions-Geschichte an Juda, der Jesum verrathen hat.

Bei aller Gnade, die uns aus dem Leiden und blutigen Verdiensten unsers Erlösers zusießt, und uns zu seiner seligen Gemeinschaft bringt, haben wir doch auch Warnungen von der Sünde nöthig. Das Exempel Jude und seines Untergangs ist aus großer Weisheit Gottes in die Erzählung der Leidens-Umstände mit eingeflochten. Alle Christen, die sich zu dem Namen Jesu bekennen, und sich seiner Erlösung trösten wollen, sollen es billig bedenken, und sich daran

spie-

spiegeln; wenn sie an ihm sehen, wie an einem kleinen Anfang durch Betrug der Sünde ein solch entsetzliches Unheil erwachsen kan. Es ist ein nöthiges Stück der wahren Erkenntniß, daß man wisse und genau wahrnehme, wie man in die Sünde hinein gerathe? Denn die Menschen werden vielmals von den Reizungen derselben so hintergangen und betrogen, daß sie selbst nicht meinen, derselben so viel einzuräumen, als sich hernach äussert; wenn die Sünde über ihr Herz und Gemüth, ja über alle Glieder ihres Leibes Meister worden. Darnach gehet es, wie Petrus sagt: Von welchem jemand überwunden ist, deß Knecht ist er worden. (2. Ep. 2, 19.) Man muß alsdann der Sünde unterthan seyn, nach Satans Willen. Dieses zeigt sich an Juda auf eine schreckliche Weise. Es kan uns demnach diese Betrachtung zu einer heilsamen Bewahrung für dem Betrug der Sünde, und für dem darauf folgenden Gericht, dienen. Wir wollen unsere Herzen demüthigen, und unser Nachdenken, mit einer heiligen Ehrfurcht vor dem HERRN, auf diese Sache richten; in dem ich Eurer Liebe an dem Exempel Juda vorhalten und zeigen will

Den Betrug der Sünde; oder: Wie der Mensch in die Sünde, und dadurch ins Verderben gerathe?

Und das wollen wir, nach den drey Stuffen, die Jacobus in dem Eingangs-angezogenen Spruch anzeigen, erwägen:

I. Wie die Sünde mit ihren betrüglischen Reizungen ihren Anfang nehme?

II.

Apostel. Das ist ihre Art, und ihre Geschäft. Der Mensch wird dadurch von Gott und seiner Wahrheit ab- und aus der guten Fassung seines Herzens und Gemüths herausgezogen, (wie der Nachdruck im Grundtext eigentlich lautet.) Und dazu kan die eigene Lust von allen Sachen, die uns in der Welt vorkommen, ja auch von den unschuldigsten und besten Dingen, Gelegenheit nehmen; und uns, betrüglicher Weise, zu einem Unrecht und falschen Sinn hinlocken. Dadurch wird der Wille des Menschen erwecket, und auf eine Begierde gebracht, welche ihm von dieser eigenen Lust ganz angenehm vorgespiegelt, und mit scheinbaren Betrug beygebracht wird.

Dies alles hat sich bey **Juda** unter mancherley Umständen zugetragen. Seine eigene Lust, eine böse Neigung seines Herzens, die ihm eigen war, der **Geiz**. Und diese heimlich gehegte Lust ist bey einer besondern Gelegenheit in ihm rege worden. **Johannes** bemerket es genau, daß er über der Salbung des **HERN** in einen Unwillen gerathen, und aus Antrib seines Geizes gesagt habe. Warum ist die Salbe nicht lieber verkauft, und den Armen gegeben worden? Denn es war ihm nicht um die Armen zu thun; sondern er war begierig nach dem Geld, und hätte es gerne in seinen **Beutel** kriegen mögen. Das deckt **Johannes** daselbst auf, wenn er schreibt: das sagte er aber nicht, daß er nach dem Armen fragete, sondern er war ein **Dieb**, und hatte den **Beutel**, und trug, was gegeben ward. Da ersierte sich, was in ihm war, bey einem Vorgang, darüber er ganz anders hätte denken und urtheilen können und sollens; weñ ihn nicht seine **Geld-Begierde** von der Wahrheit ab- und unter dem falschen Vorwand der Armen zu einem

verkehrten Sinn gebracht hätte. Und das wird nicht das erste mal gewesen seyn, daß er seiner unlaute-
 ren Lust nachhängt, und sich bey seinem Deutel heimlich
 vergangen hat. Denn deswegen nennet ihn Johan-
 nes hier einen Dieb; und bemerkt schon ein Jahr vor-
 her von ihm, daß sein Herz nicht richtig war. Joh.
 6, 70. Darüber der Heiland schon damals bey dem
 Glaubens-Bekentniß Petri, so er im Namen aller
 Jünger bezeugete, die Ausnahme gemacht, und den
 Judam ausgezeichnet hat. So verfänglich war
 Judas Gemüth, daß er aus einer in ihm liegenden Un-
 lauterkeit gleich auf etwas unrichtiges gerieth, und wi-
 der den Glauben an Jesum aufgebracht wurde.

Dem Heiland war der böse Tück seines Herzens
 nicht unbekannt; aber Judas hielt sich noch immer
 unter der Gesellschaft der Erwehnten Zwölfen, bis sei-
 ne heimliche Sünde bey anderer Gelegenheit zu meh-
 rern Kräften gekommen, und heftig ausgebrochen.
 Hätte Judas auf die damalige Rügung Jesu sein
 Herz läutern, und von seinem schiefen Wesen abste-
 hen wollen: so wäre sein Herz auch in folgender Zeit denen
 Versuchungen nicht so offen gestanden.

So gehet es gemeiniglich! Bey der eigenen Lust
 fängt die Versuchung zur Sünde und zu dem Abfall
 von Gott, an. Und wer dieselbe gern in seinem
 Herzen heget und unterhält, der kan davon nicht nur
 gereizet, sondern auch gefället werden, ehe er es vermu-
 thet. Man schmeichelt manchmal seinen eigenen Nei-
 gungen; und kan diese und jene unordentliche Begier-
 den, als eine böse Brut, in seinem Herzen unterhal-
 ten; als wenn sie nichts zu bedeuten hätten. Man
 kan seiner eigenen Lust das Wort reden; oder ihr,
 unter allerley Vorwand, noch einen guten Schein ge-
 ben

ben, wie hier Judas; oder zum wenigsten dieselbe gering achten, und sich bereden, daß sie keinen Schaden anrichten, noch zu wirklicher Sünde ausschlagen werde. Und hierinnen steckt schon ein grosser Beerung der Sünde, welchen ein jeglicher am leichtesten in derjenigen Gattung annimt, wozu er von andern in seiner Natur geneiget ist. Manchen zieht seine eigene Lust eher zu dem Geiz, als zu dem Hochmuth; einen Andern bringt seine natürliche Neigung mehr zur Gemächlichkeit und wohlüstigen Eitelkeiten, und dergleichen. Da kan es geschehen, daß man für vielerley Gattungen der Sünden einen Eckel und Abscheu hat; aber seine eigene Lust doch nicht gern erkennen, vielweniger angreifen, und sein Herz davon frey machen will. Man trachtet zum Exempel nicht nach Ehre; aber man ist geizig; oder, man ist zu dieser falschen Begierde nicht so geneigt; aber man liebet gute und gemächliche Dinge, woben man seinem Fleisch zu gefallen lebet. Das heist man Schoos-Sünde: Eine sündliche Lust, die man mit Belieben heimlich in sich behält, und nicht gerne aufgeben will; wie eine Mutter, auch ihr unartiges Kind, doch in ihrem Schoos behält, lieblosert, vertheidiget, und ihm nicht gerne etwas zu Leid geschehen lassen will. Judas konnte nicht mit gleicher Freymüthigkeit, wie die andern Jünger, sagen: **Herr, wir haben alles verlassen; und sind dir nachgefolget.** Denn, wenn er auch eufferlich, eben so wohl als sie, alles verlassen hatte so hatte er es doch mit seinem Gemüth nicht verlassen, und die Begierde, etwas daben in der Welt zu haben und zu besitzen, bey Jesu und um seinetwillen nicht ganz aufgeben. Hier zeigt sich deutlich der Unterscheid zwischen seinem und der übrigen Jünger-Herzens-Sinn und innern Beschaffenheit

fenheit. Sie bewiesen dagegen eine wahre Redlichkeit und Aufrichtigkeit. Sie nahmen sein Wort und seine Anweisung ohne Zurückhalt an, und hielten sich mit ganzen Herzen zu ihm. Es war kein böser Tück, oder heimliche Unlauterkeit in ihrem Herzen übrig geblieben. Daher konnten sie auch immer so gerade mit Jesu reden und handeln. Und darüber gibt er, der aller Herzen kannte, und wohl wußte, was im Menschen war, ihnen auch das Zeugniß; und verwahret sie bey Zeiten vor Judá falschartigem Zeuge.

Wer vor schweren Versuchungen bewahret bleiben will, der mag sich nur in diesem Stück wohl prüfen, und vorsehen, daß er auf keinerley Art ein heimliches Verständniß mit irgend einer Sünde hege, und seiner eignen Lust nichts nachgebe. Sonst ist er immer in Gefahr, und wird bey keiner Gelegenheit unangestastet bleiben. Darauf war David so genau, daß er theils ernstlich siehet: Erforsche mich Herr, stelle mein Innerstes in das Licht, und erfahre, wie ichs meyne, und siehe, ob ein Weg, der Schmerzen bringe, in mir ist: (Ps. 139, 23.) Theils sich auch freymüthig an seine Redlichkeit beruft, und sagt: Ps. 17, 3. Du prüfest mein Herz, und läuterst es, und findest nichts, und Ps. 44, 19. Unser Herz ist nicht abgefallen, noch unser Gang gewichen von deinem Wege; und v. 22. Er kennet ja unsers Herzens Grund. So lange aber der Mensch seine Schoos: Sünde, seine liebste Lust, seine gewöhnlichste Natur: Neigung entweder gar nicht erkennet oder nicht aufgibt; so ist er noch nicht recht bekehrt: er verleugnet noch nicht, er hasst noch nicht sein eigen Leben; wie der Heiland gleich von denen fordert, die es mit ihm halten wollten.

Und bey einer solchen Unlauterkeit findet der Satan leicht Zugang zu dem Herzen, und kan seine Versuchungen in diejenige Gedanke und Begierden mischen, die man schon von selbst in sich unterhält. So ist es auch bey Juda geschehen. Wobey wir nun ferner bemerken wollen:

II. **Wie es mit der Sünde weiter komme, bis sie vollbracht werde?** Jacobus sagt: Wenn die Lust empfangen hat, gebietet sie die Sünde. Wenn man die Reizungen seiner eigenen Lust annimmt, und dieselbe bey sich, in seinen Gedanken, Ueberlegungen und Begierden, so weit wirken läßt, daß der Wille davon gleichsam geschwängert wird: so wird man einen Fehl gebähren. Da können die erste Gemüths Bewegungen manchmal noch sehr schwach seyn: es fallen einem bey diesem oder jenem Umstand, Gedanken ein, die man für nichts sonderliches achtet. Raumb hängt man denselben ein wenig nach, so bildet sich die Lust in dem Gemüth; und man bekommt davon eine so starke Einbildung, daß dieselbe das Gemüth einnimmt, umnebelt, und in die Begierden so weit bringt, daß sie sich in dem Willen festzusetzen anfängt. Wenn man nun auch seinen Willen dazu ergibt, so lebt die Sünde in dem Herzen recht auf, wird über den Menschen Meister, und bringe ihn zur Ausübung dessen, wovon er mit böser Lust innerlich eingenommen ist. So wird aus der sündlichen Lust die böse That in Worten und Werken geböhren. Die Sünde wird zuerst in dem Willen begangen, ehe es äußerlich zu der That kommt. Was der Satan in seinen Versuchung dazu beiträgt, das will ich jetzt nicht besonders anführen. Wir können aber beydes an Juda deutlich wahrnehmen.

Er hatte über der Salbung einen Unwillen gefaßt, dazu ihn in seine eigene Lust veranlaßte. Beynahe hätte er die rebliche Jünger auch damit angesteckt wenn nicht Jesus mit seinem ernstlichen Verweiß sogleich dazwischen gekommen wäre; und ihre Gedanken wieder zurecht gestellt hätte. Aber Judas, welchem doch der Herr seinen Vorwand so nachdrücklich widerlegt hatte, läßt deswegen seinen gefaßten Unwillen nicht aus dem Gemüth fahren; und wird ohne Zweifel darinnen durch eine unsichtbare Kraft der Finsterniß, die sich dazu geschlagen, verstärkt. So gieng er mit widrigen Gedanken um, sann auf den Vortheil seines Beutels, und trug sich ein paar Tage heimlich mit seinem Unwillen, bis ihm der Satan den Anschlag des Verraths, um ein Stück Geld zu bekommen, in seine Gedanken schieben, und in sein Herz geben konnte. Satan lauret auf die unlautere Gedanken und Begierden; und weiß sich so darein zu mengen, daß seine teuflische Einwirkung nicht gemerket werde. Judas wird wohl diesen Einfall für seinen eigenen Gedanken und für einen klugen Anschlag, den Hohenpriestern ohne Schaden das Geld abzugewinnen, gehalten haben. Johannes aber bemerket, wie Judas durch seine falsche Begierden dem Satan sein Herz eröfnet, und dessen Anschlag angenommen habe; wenn er Cap. 13, 2. schreibet: Nach dem Abend Essen, da schon der Teufel hatte dem Juda, Simonis Ischarioth, ins Herz gegeben, daß er ihn verriethe.

Hieby haben wir diese zwey Wahrheiten zu merken: **Erstlich**, daß man sich mit der Versuchung und Eingebung des Satans nicht entschuldigen kan, wofern man sich zur Sünde verführen läßt. Denn der Satan stimmt nur mit der bösen Begierde überein,

die man in sich aufgeben läffet: Er menget seine finstere Kräfte in diejenige Neigungen, die mit seinem Sinn zusammen treffen. Daher kan man die Schuld des Bösen ditzfalls nicht von sich ablehnen; wenn man ihm Gelegenheit und Oeffnung macht, seine böse Lust zugleich in das Herz hinein zu bringen. Hernach: Daß man hierin den Unterscheid zwischen seinen eigenen Gedanken und den teuflischen Einraunungen nicht mehr gewahr werde, sondern in seinem eigenen Vornehmen fortgehe! ohne zu wissen, wie sich des Feindes Lust schon mit dem eigenen Sinn und Begehren vermengt habe.

Jesus aber gibt Judam nicht sogleich auf, da er sein Herz dem Widerwärtigen geöffuet hat; sondern rüget ihm sein Gewissen in Gegenwart aller übrigen, schonet aber seiner dabei, und macht ihn noch nicht allen offenbar; ob er sich etwa noch besinnen, in sich gehen, und sein frevelhaftes Vorhaben aufgeben möchte. Besonders will er ihm bey der Fußwaschung noch sein Herz erweichen, und die Unreinigkeit desselben zu erkennen und abzulegen, Gelegenheit geben. Aber was ihm noch ein Geruch des Lebens zur Errettung seiner Seele aus den Stricken des Satans hätte werden können; das wird ihm ein Geruch des Todes. Denn nach dem Bissen, den Jesus eirgetaucht, und mit geheimen Vorwissen des Liebes-Jüngers Johannis, dem Juda gegeben hatte, gieng der Satan gar in sein hartes verbohtes Herz ein, und wurde Herr und Meister darinnen. So stellte sich Judas zu einem besondern Werkzeug des Teufels dar, welches der Arge nun, seinen Mordanschlag wider Jesus auszuführen, brauchen konnte. Denn gleich nach dieser Rügung stund Judas mit heimtückliche

tückischen Sinn auf, und gieng aus der Gesellschaft weg. Jesus bringt ihm noch einmal in das Gewissen, und sagt: Was du jetzt zu thun im Sinne hast, das thue nur bald. Er will ihm damit anzeigen, daß er seine Gedanken wisse, und demnach die vorhergehende Rede ihm allein gegolten habe. Das geschah **Mittwochs Nachts**, in welcher Judas, frisch auf die so demüthige Handlung und ernstliche Rede Jesu, hingegangen ist, sich mit den Feinden seines Meisters erstmals zu verabreden. Wie ist es nur möglich gewesen, möchte man denken, daß alle diese Ahndungen, alle diese herzliche, wehmüthige, ernstliche, dringende, deutliche und besondere Bezeugungen Jesu ihm nicht zu Herzen gegangen sind? Aber so geht es bey einem verhärteten Herzen, welches sich lange Zeit mit seiner Unlauterkeit heimlich getragen, und indessen schon so viele Worte der Wahrheit, so manche Züchtigungen und Warnungen des guten Geistes, so häufige Ueberzeugungen und Rügungen seines Gewissens vereitelt und in den Wind geschlagen hat, daß es hernach von der bösen Lust übertäubet, von der eindringenden Finsterniß verhärtet, von dem Satan gefangen genommen, und unfähig wird, den wichtigsten Vorstellungen Gehör zu geben, und die Wahrheit gegen den Lügen zu erwählen. Hieher gehört, was der Heiland Matth. 6. 23. sagt: So dein Auge ein Schalk ist, so wird dein ganzer Leib finster seyn. Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsterniß wird: wie groß wird alsdann deine Finsterniß seyn? Da ist es ja kein Wunder, wenn der Fürst der Finsterniß über das ganze Herz Meister wird, und dasselbe in sein Element ziehet.

Nachdem nun Judas sich mit den Feinden Jesu verständiget, und ihrer Mordlust diese Freude gemacht hatte, so war sein Entschluß völlig, und die Sünde des Verraths schon in seinem Willen begangen. Er spricht auch zu ihnen: **Ich will ihn euch verrathen;** und merkt von dem an nur auf eine fügliche Gelegenheit, es in das Werk zu richten. Dahero kommt er des andern Tages wieder zu der Gesellschaft der Jünger, als wenn nichts geschehen wäre; hat das Geld schon in seinem Beutel; sieht und hört alles mit an, was bey Jesu vorgeht, und bleibt bis nach der letzten Oftermahlzeit bey ihnen. Da macht ihn sein Vorsatz, wodurch er sich schon mit der Gegensparthie des Heilands verstrickt hatte, ganz unverschämt. Das war der äußerste Verfall des elenden Menschen, womit ihn der Teufel verblindet hatte. Er läßt sich noch von den übrigen davor ansehen, als wenn er ihres Sinnes wäre; er behauptet sein Recht, das er einmal hatte, unter ihnen zu seyn, bis auf die letzte Stunde; Er isset und trincket mit; und, da eine Umfrage entsteht, wer der Verräther wäre? kan er noch mit frecher Stirne fragen: **Kabbi bin ichs?** und so wohl die gerade Antwort hören: **Ja, du sagsts selber;** als auch das Urtheil, eines schrecklichen Weh, über denselben Menschen mit seinen Ohren anhören; **und thut es doch:** bleibet auf seinem Sinn, und ist nicht mehr zu bewegen. Hier kömmt alles zusammen, was man Frevel nennen mag. Aus dem ersten unlautern Beghien wird nun eine vielfache Sünde: Satan hält ihn fest, nachdem er ihn einmal eingenommen hat, und verstärkt ihn in allen seinen Seelen-Kräften, auf seinem Vorsatz fortzufahren, bis er zuletzt die äußerste Frechheit begeht, und sich noch unterstehet, seinem

Meis

Meister freundlich zu grüssen, und mit einem mehrfachen Kuß der Schaar anzuzeigen, daß sie ihn nicht verfehlen, sondern gewiß greifen möchte. Und so kommt die greuliche Ausgeburt der lang im Schoos nun gehegten und muthwillig genährten Sünde zu Stande.

Wenn sollte nicht die Betrachtung eines solchen Verfalls in das äufferste Entsetzen bringen? Aber so weit kan es reichen, wenn man einmal der Sünde sich ergeben hat. Man fällt von einer Thorheit und Bosheit in die andere; kommt nicht mehr zu Besinnen; fühlt auch wohl gar keinen Widerspruch und Bestrafung in sich, bis die Sünde vollendet ist. Und das war schon ein Gericht, das sich Judas durch seine vorige Untreue und hartnäckige Verachtung aller Warnungen Jesu zugezogen hatte. Dahero ist bey solcherley groben Ausbrüchen der offenbare Verfall niemals die erste Untreue, sondern nur die Frucht und die Geburt des Bösen, womit man schon lang schwanger gegangen. Wenn nun der Herr aus gerechtem Gericht seine Hand abziehet, und einen Menschen seinem bösen Beginnen und der Macht der Sinsterniß überläßt: was kan nicht daraus werden? Ein kleiner Funck, was kan er für ein Feuer anrichten, wenn er aufgeblasen wird. Eine einigae Unlauterkeit, wozu kan sie ausschlagen, wenn sie das Herz einnimmt? Man merket alsdann seinen Verfall nicht mit deutlichem Besinnen, bis man in das Verderben gerathen ist. Wir wollen noch bedenken:

III. Was daraus erfolge? Jacobus sagt: wenn die Sünde vollbracht ist, gebietet sie den Tod, lauter Uebel und Verderben für Seele und Leib. So bald Judas seine vorgesezte That begangen hatte,
wird

wird ihm seine Geld-Lust zur unerträglichen Last; sein Gewissen wird ihm zur Folter; er wacht aus seiner Betäubung auf, und er weiß nicht, wo aus noch ein. Lasset uns nun auch hier genauer bemerken, was bey ihm vorgegangen? 1. Er erkennet den Frevel, den er begangen hat. 2. Es reuet ihn, daß er sich an dem unschuldigen Jesu vergriffen. 3. Die böse That wird ihm nun zur Pein in seiner Seele. 4. Er wünscht, wenn es nur nicht geschehen wäre. 5. In der äußersten Unruhe seines Gewissens lauft er zu den Hohenpriestern, bekennet ihnen sein Unrecht; will dadurch sein Gewissen erleichtern, und die weitere Folgen seiner bösen That verhüten. 6. Sein Geld wird ihm nun zum Eckel und Verdruß, er will dessen gerne entbehren und los seyn; vielleicht gar zum Gottes-Rasten für die Arme widmen; er wird seiner Sünde feind. 7. Aber mit dem allem treibt ihn doch seine Unruhe um, und seine innerliche Qual und äußerliche Beschämung macht, daß ihn weiter zu leben verdreust; er wird seinem eigenen Leben so feind, daß er den Tod sucht, und sich erhenkt. Das war der eigentliche Lohn seiner Sünde; so stürzt sie in das Verderben!

Wie weit kam es nun mit Juda in seinem Besinnen und in seiner Reue, nach vollbrachter That? Alles, was er erkennt, bezeugt und vorgenommen, zeigt doch kein zerknirschetes und gedemüthigtes Herz an, das fähig gewesen wäre, nach Gnade und Vergebung seines Unrechtes zu fragen. Man hat hernach die Buße nicht in seiner Gewalt. Man hat die Kraft nicht, sein Gemüth umzuwenden, und zurück zu kehren, wie es heilsam wäre. Eine wahre Buße ist eine Wirkung der Gnade, eine Gabe Gottes. Wenn man nun sein Herz allem Zugang der Gnade lange schon ver-

schloß-

schlossen, und seinen Willen von dem Licht und von der Wahrheit Gottes abgerissen hat: wie soll hernach die Gnade Eingang finden? Wenn die Finsterniß schon gleichsam das Element worden ist, woraus man lebt: wie soll man sich zu dem Licht neigen? davon singen wir ganz nachdenklich: **Ich glaub fürwahr die göttlich Gnad, die er allzeit verachtet hat, wird schwerlich ob ihm schweben.** Das ist, man macht sich untüchtig, Gnade zu suchen und zu begehren. Satan blieb bey dem allem, was Judas vornahm, doch in dem Besitz seines Herzens, und bekam ihn durch seinen unglückseligen Tod vollends gar in sein finsternes Reich. Jammerlicher Ausschlag einer thörichten Lust! Bittere Frucht des Betrugs der Sünde! wir wollen es uns nicht lassen umsonst gesagt seyn. Es soll uns zur Warnung dienen.

Lernet demnach hieraus, ihr Lieben, insgesammt,

1) **Alle Sünde von ganzem Herzen hassen.**

Sie ist unser ärgster Feind, und verderbet Seele und Leib; wenn sie schon mit ihren Reizungen sich unserm Fleisch angenehm macht, und unsern Neigungen schmeichelt. An den entsetzlichen Exempeln, die uns so wohl die Schrift, als die leidige Erfahrung vorhält, soll man aufmerksam werden, von dem giftigen Baum aus seinen bitteren und schändlichen Früchten urtheilen und die betrügliche verführerische Art der Sünde recht kennen lernen. Es läßt sich einmal mit keiner Sünde scherzen: sie habe Namen, wie sie wolle: und das um so weniger, weil sich der Satan so gleich mit seinen finstern Kräften darein mengen, und eine Macht über das Gemüth und Willen bekommen kan. Denn die Sünde gehöret in das Reich der Finsterniß. Wer sich zur Sünde neiget, der begibt sich in des Satans

tans Revier, der neiget sich zu teufelischer Lust, und stimmt zu seinem Willen. Denn er ist ein Vater der Lügen, das ist, der Sünde, die der Wahrheit und dem Recht Gottes ausweicht. Er hat das Sündigen aufgebracht. (Joh. 8, 44.) Es gilt hernach nichts, wenn man in die Sünde gefallen ist, und noch sagen wolte: „das habe ich nicht vermuthet: wenn ich gedacht hätte, daß biß und diß daraus kommen würde, so hätte ich es nicht gethan.“ Judas hat in seiner Reue auch so gedacht: aber er war einmal von der Sünde betrogen, und von dem Satan gefesselt. Und die Schuld war seine, weil er seiner bösen Lust gefolget und dadurch dem Satan sein Herz eröffnet und eingeräumt hat. Man denkt freylich nicht daran, was man sich für Verderben dadurch anrichte: weil man alsdann von seinen Begierden übernommen, von der Finsterniß verblendet, und von einer falschen Macht gedrungen wird. Darum soll man sich vor den ersten Anfängen eines solchen Irrsals hüten, und die Sünde, so klein sie scheint, niemals gering nehmen. Denn kan sie sich nur in das Gemüth setzen, und unsern Willen einnehmen: so kommt gewiß eine böse Geburt heraus, die zu unserm Verderben gereicht. Davon sagt Paulus: (Röm. 7, 4.) Die sündlichen Lüste wirken kräftig in den Gliedern, um dem Tode Frucht zu bringen. Wenn es auch schon nicht bey einem jeglichen Sünden und Satans Sclaven vor den Augen der Welt so schhöklich abläuft, als es mit Juda ergangen ist: so ist die Sünde deswegen nicht weniger schädlich und verderblich. Wie mancher stirbt auf seinem Bette: und läßt sich noch allerley Gutes vorsagen: aber er ist eben so wenig fähig, etwas davon anzunehmen, und in seinem Herzen zu em

empfinden; weil er durch lange Widerstrebung der Wahrheit schon verhärtet, durch gesiffentlichen Dienst der Sünde in lauter Verkehrtheit gebildet, und von der Finsterniß gefangen ist. Wenn man die innere Gestalt und Seelen-Beschaffenheit eines solchen Menschen sehen könnte; was für ein Graus würde einem darüber aufgehen? Man würde eine solche Gemüths-Bildung, eine solche von der Sünde zerrüttete und von dem Satan in allen ihren Kräften gefüllte Seelen-Gestalt nicht ohne das äußerste Entsetzen ansehen können, und sich dafür fürchten, als für dem Teufel selbst. Und eine solche Mißgestalt tragen so viele elende Menschen in sich herum, so lang sie dem Fleisch lebens-Wissens und achtens nicht, bis sie durch den leiblichen Tod von den irdischen Dingen abgerissen werden, und alsdann der Finsterniß gar heimsallen, aus welcher sie indessen, zu ihren sündlichen Werken, entzündet und unterhalten worden. (Jac. 3, 6.) Das mag Allen zur Warnung seyn, die ihr Heil nicht gerne verschleudern, und ihre Seele nicht muthwillens verlohren gehen lassen wollen. Ferner bedenket bey diesem schrecklichen Exempel:

2) Wie viel es auf sich hat, einen bösen Luff in seinem Herzen haben, eine Schoods. Sünde hegen, eine heimliche Unlauterkeit bey behalten. Das geht besonders denjenigen an, die sich bekehren wollen, oder bekehret haben, aber nicht recht. (Hos. 7, 16.) Man kan den Heiland nicht teuschen. Er hat den Judam bey Zeiten ausgezeichnet; da die übrige Jünger ihm noch eben demselben redlichen Sinn und Ergebenheit an Jesum zutrauten, als sie hatten. Er prüfet Herzen und Nieren. Der beste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel: Der Herr

Kens

Kennet die Seinen; Und: **Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.** 2. Tim. 2, 19. Wie viel Gutes mag nicht auch bey Juda vorgegangen seyn, die dritthalb Jahre über, da er mit Jesu gewandelt? wie manches Wort ist in sein Gemüth gedrungen? wie manche Bewegungen wird sein Herz empfunden haben? Er hat sich doch unter allerley geringen und beschwerlichen Umständen, unter manchen Ungemach und Schmach, noch immer zu Jesu und den Jüngern gehalten. Seine Unlauterkeit hat ihn doch in dieser ganzen Zeit nicht überwogen, Jesum gar aufzugeben, und, wie viele andere bey Zeiten gethan haben, von ihm zu gehen. Aber so wenig er bey der ersten Untersuchung (Joh. 6.) sich des freymüthigen Bekenntnisses annahm, und mit ganzem Herzen sagen konnte, **Herr, du hast Worte des ewigen Lebens:** So wird auch weiterhin das Wort Jesu, und desselben liebreicher Umgang ihm nicht zu solcher Lebenskraft worden seyn, die sein ganzes Herz eingenommen und erneuret hätte. Eine einige Unlauterkeit, eine einige falsche Begierde, die man in dem Herzen übrig läßt, kan immerhin die Kraft des Worts und der wirkenden Gnade hemmen, daß man wohl immer gerühret, überzeuget, beweget, zur Wahrheit gezogen, und zu der Erkenntniß Jesu gefördert wird: aber niemals derselben freymachende Kraft erfähret, noch dahin gebracht wird, mit ganzem Herzen am Herrn zu seyn. Das sind die Dornen, die mit aufwachsen, (wie der Heiland in dem Gleichniß Matth. 13, 22. sagt) heimlich im Herzen um sich greiffen, allen Saft benehmen, und das eingestreute gute Saamen: Körnlein endlich gar ersticken. Dahero kan wohl bey einer solchen

solchen Seele vieles vorgehen. Man darf nicht denken, daß alles lauter Heuchelschein gewesen seye, was man an ihr von einer Umkehr und Aenderung des Sinnes, von einem Bezugen zur Nachfolge Jesu, von den Wirkungen des göttlichen Wortes, von einer Liebe zu Gott und seinen Kindern, von Verleugnung der Welt, und dergleichen, wahrgenommen hat. Aber bey dem allem kan es doch zu einer wahren Lauterkeit und ganzen Uebergab des Herzens an Jesum niemals kommen seyn. Und so ist man auch niemals verwahret, daß einen der Arge nicht antasten, und seine Versuchungen mit einer solchen Unlauterkeit und heimlichen Liebe der Welt und ihrer Lust, verbinden könnte. Da kan es wohl etliche Jahre anstehen, bis die Sünden, deren so viel Worte Gottes und andringende Wirkungen entgegen gestellet werden, ihren Betrug so spielen kan, daß sie den Menschen fället, und über sein Herz Meister wird. Aber wenn man eine Schlange in dem Busen trägt, so gut man sie auch zu verwahren gedenket, ist es Wunder, wenn sie einen sticht, ehe man sich versiehet?

Dahero ist so viel daran gelegen, daß man sein Herz läutere, und sich genau untersuche: ob man aller Sünde von Herzen abgelaget habe, und feind seye? Und eine solche Prüfung seiner selbst, woben man sich in das Licht Gottes darstellt, kan nie zu viel, noch zu genau geschehen. Der Heiland macht bey dem Vorhaben Juda noch allen übrigen Jüngern eine Gelegenheit dazu. Er redt zu zweyenmalen auf eine noch unbestimmte Weise von seinem Verräther, und sagt: Einer unter euch wird mich verrathen. Diese Rede machte sie nicht nur überhaupt bestürzt, sondern erweckte auch unter ihnen eine genaue Urpaß. Pred. H frage,

frage, und ernstliche Untersuchung. Ein jeder dachte an sich selbst: Könnte ich es nicht etwa selber seyn? und fragte mit bekümmertem Gemüth Jesum darum: **Herr bin ichs?** Das war eine heilsame Untersuchung, eine Anzeige ihrer Herzens Redlichkeit, ein Zeugniß wider Judam, eine Scheidung von seiner Gemeinschaft, eine Bewahrung für dem Aergerniß, so sie an demselben hätten nehmen können. Man hat demnach grossen Vortheil davon, wenn man die Prüfung seines Herzens bey keiner Gelegenheit unterläßt, noch für überflüssig hält. Wenn man sich auch seiner Redlichkeit bewußt ist, so solle man sich doch nicht zu viel trauen, daß nicht ein bitteres Kraut unvermerckter Weise in unserem Herzen aufwache, und dasselbe vergifte. (Ebr. 12, 15.) Ein solcher Ernst, ein solches genaues Wahrnehmen, ist redlichen Seelen nicht beschwerlich, noch verdrüsslich; vielmehr übt und beweiset sich ihre Treue, und ihr lauterer Sinn auf Jesum darinnen; und sein Friede wird ihnen dabey zu einem neuen Zeugniß daß er sie für die Seinen erkennet, die er liebet. Zulezt wollen wir hies bey noch

3) Auf Jesum selbst schauen. Wie sehr ihn die Unlauterkeit seines Jüngers und der daraus entstandene Frevel wider ihn geschmerzet habe. Das hat der Heiland selbst mehrmalen zu erkennen gegeben. Er gedachte immer wieder daran, ward darüber betrübt im Geist, und flochte die Klage über die Unreinigkeit und Falschheit Judá überall in seine Reden und Handlungen ein. Das war ihm ein schweres Leiden, worunter er göttliche Gedult, Sanft- und Langmuth bewiesen; und sich auch bey diesem Begegniß Worte für uns geheiliget hat. Deswegen sagt er: Des

Mens

Menschen Sohn gehet dahin, wie von ihm geschrieben stehet, und will auch hierinnen die Vorsehung Gottes an sich in die Erfüllung gehen lassen. Dahero gehöret auch dieses Leiden mit in die Wege der Versöhnung, worinn unser Priester vollendet worden ist. Wie wir Gott durch Untreue beleidiget, und gegen seiner Liebe fälschlich gehandelt; wie wir der arglistigen Schlange mehr, als dem guten Vater, gegen seiner treuen Warnung getrauet haben: (denn Adams Schuld ist unser Schuld) das muß nun Jesus mit Schmerzen an seinem falschen Freund erfahren, und sich darunter Gott opfern. Was wird sein Geist, der über dieser Vorstellung so erschüttert worden, (Joh. 13, 21.) mit dem Vater geredet, und unsers Falls wegen gehandelt haben, daß die Beleidigungen der reinen Vaters-Liebe vergeben, und der verlorne Sohn wieder freundlich angesehen, und ins Haus aufgenommen werde. (Luc. 15, 19.) Er hat sein lauterer Herz, das in der Wahrheit bestanden, und sich nur von dem Willen Gottes genähret hat, auch unter diesem Leiden Gott geopfert, und für uns zum süßen Geruch dargebracht. Wir haben nun durch ihn die Versöhnung über die böse Tücke, womit wir der Gemeinschaft der göttlichen Liebe ausgewichen sind. Unsere Beschämung vor Gottes Angesicht ist dadurch hinweggenommen und getilget worden. Im Glauben an Jesum kan man nun wieder mit einem geraden Herzen und heitern Gemüth zur Liebe Gottes nahen.

Ja die Kraft seiner Versöhnung bringt auch in denen, die sich im Glauben mit ihm vereinigen, ein solch einfältiges, lauterer und kindliches Wesen zuwege, daß das ganze Herz in seine Liebe sinket, und nichts will,

noch sucht, als ihn, als ihn. Von ihm und aus seiner erworbenen Gnade empfängt man ein solch redliches, ganz ergebenes, und gegen seiner Liebe so zärtliches Herz, daß man auch den kleinsten Staub einiger Unlauterkeit in sich leiden, oder aufkommen lassen will, sondern sich ihm und seiner Liebe bewahret, zum völligen Eigenthum. Das ist köstlich vor ihm; das reißt seine treue Liebe; dazu gewähret er gerne sein theures Blut, uns darin zu waschen, und so rein zu halten, daß kein Flecken an unserm Herzen hafte, der uns vor ihm und der Heiligkeit seines Vaters beschämen könnte. Nur, daß wir uns mit allem Fleiß täglich im Geist unsers Gemüths erneuren, und eine solche innerste Herzens-Lauterkeit für die köstlichste Zierde unserer Seele halten! so werden wir dem Blut-Bräutigam wohlgefallen, und er wird uns vor dem Vater das Zeugniß geben, daß wir seine sind!

VI. Predigt.

Jesus bringt bey seiner Gefangennehmung, seine Jünger in Sicherheit.

Text. Joh. 18, 4-9.

Als nun Jesus wußte alles, was ihm begegnen sollte, gieng er hinaus, und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? Sie antworteten ihm: Jesum von Nazareth. Jesus spricht zu ihnen: Ich bins. Judas aber, der ihn verrieth, stand auch bey ihnen. Als nun Jesus zu ihnen sprach: Ich bins: wichen sie zurücke, und fielen zu Boden. Da fragte er sie abermahl: Wen suchet ihr? Sie aber sprachen: Jesum von Nazareth. Jesus antwortete: Ich hab's euch gesagt, daß ichs sey; Suchet ihr denn mich; so lasset diese gehen. (Auf daß das Wort erfüllet würde, welches er sagte: Ich habe der Ketten verlohren, die du mir gegeben hast.)

Matth.